

Von der "bösen Schwiegermutter" bis zum "zerstreuten Professor"

Autor(en): **Meyer, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 43

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der «bösen Schwiegermutter» bis zum «zerstreuten Professor»

VON HANS MEYER

Der Londoner Philosoph Dr. Larry Gains gilt nicht mit Unrecht als ein «König der Witze». Zwar erklärt er immer wieder, er habe noch niemals einen neuen Witz erfunden — aus dem einfachen Grunde, weil es seit hundert Jahren keinen wirklich neuen Witz mehr gäbe, aber sein berühmtes «Archiv der Witze» enthält eine ebenso umfangreiche wie interessante Sammlung des Humors der Nationen, die nach streng wissenschaftlichen Gesichtspunkten zusammengestellt wurde. Dr. Larry Gains verdanken wir die Feststellung, daß es seit undenklichen Zeiten «400 Grundwitze» gäbe, die in allen Sprachen erzählt würden. Und jeder sogenannte neue Witz sei nichts als irgendeine Abwandlung dieser 400 Grundwitze, die sozusagen das Gerüst des Welthumors bilden.

Wenn wir trotzdem immer wieder lachen über Witze, die eigentlich schon einen «langen Rauschebart» haben und nur in irgendeine moderne Form gekleidet wurden, so liegt das daran, daß sie uns geschickt dargeboten werden. Kramen wir einmal in diesem wissenschaftlichen Archiv des Humors, in dem alle erdenklichen Witzfiguren, vom zerstreuten Professor bis zur bösen Schwiegermutter, vom Ehemann, der nachts angeheitert nach Hause schleicht, bis zu den immer wieder auftauchenden Schiffbrüchigen, die sich auf einem Floß zusammenfinden, verzeichnet sind. Der geizige Schotte und der vertrottelte Serenissimus, der großmäulige Sonntagsgäher und der Angler, der statt Fische alte Filzpantoffeln aus dem Wasser holt — sie alle gehören zu den Helden der 400 Grundwitze, die die Quellen unseres Humors speisen.

Unter der Rubrik «Der Witz als Lebensretter» finden wir im Londoner «Witz-Archiv» eine ganze Reihe von historischen Beispielen, in denen sich ein guter Scherz als rettender Engel entpuppt hat. König Ludwig XIV. von Frankreich sagte einmal bei einem Abendessen: «Wenn ich jetzt befehle, daß einer von Ihnen ins Wasser

springen soll, so hat er zu gehorchen!» Eine unbehagliche Stille entstand unter den Speisenden. Dann legte der Herzog von Guise seinen Löffel auf den Teller und erhob sich. «Wohin, mein Lieber?» fragte Ludwig. «Schwimmen lernen, Majestät!»

Der französische Spötter Voltaire weilte einmal in England. Zu dieser Zeit waren die Franzosen im britischen Inselreich wenig beliebt. Als Voltaire in London spazierend, drängte sich die Laterne um ihn: «Schlagt ihn tot, den Franzosen, an die Laterne mit ihm!» Voltaire stieg auf eine Freitreppe und rief dem wütenden Volk zu: «Engländer! Ihr wollt mich töten, weil ich ein Franzose bin! Bin ich nicht schon gestraft genug, kein Engländer zu sein?» Man jubelte dem Redner zu und brachte ihn im Triumphzug nach Hause.

Was macht man mit alten Rasierklingen?

Zwei Schottenwitze genügen vollständig, um den aus Schottland stammenden Humor, der die ganze Welt erobert hat, zu kennzeichnen. Der eine lautet: Ein brennendes Problem ist seit langer Zeit die nützliche Verwendung alter Rasierklingen. Dies erkannte auch eine Zeitung in Aberdeen. Sie erließ ein Preisausschreiben. Trotz riesiger Mengen von Einsendungen wurde einstimmig die folgende Lösung mit dem ersten Preis bedacht, die wörtlich lautete: «Immer wieder damit rasieren, immer wieder!» Und der zweite: «Mc Gregor, gratuliere! Deine Tochter heiratet?» — «Ja, übermorgen.» — «Was? Am Sonnabend?» — «Ja, da können die Kinder ihre Hochzeitsreise auf Sonntagsfahrkarten machen.»

Der älteste und zugleich kürzeste Witz lautet nach dem Londoner Witz-Archiv: «Wann lebte Gottfried von Bouillon?» — «Wenn er welche hatte!» Diesen Scherz

soll es, so versichert Dr. Larry Gains, in irgendeiner Form in sämtlichen Kultursprachen geben. Man könnte ihn auch als den faulsten Witz der Vergangenheit bezeichnen im Gegensatz zu dem faulsten der Gegenwart, der kürzlich von einer New-Yorker Zeitung preisgekrönt wurde und lautet: In einem Städtchen Süddakotas erkrankte ein Bürger an einer Blinddarmentzündung und wurde ins Spital gebracht. Am gleichen Abend meldete das Lokalblatt: «Anthony Jeremiah Mc Gillicuddy wird morgen vormittag im hiesigen städtischen Krankenhaus am Blinddarm operiert. Er wird eine Witwe und drei Kinder hinterlassen.»

Humor aus U. S. A.

Ein typisches Beispiel für den amerikanischen Humor ist die folgende, ebenfalls aus Dr. Larry Gains Sammlung stammende Geschichte: Ein amerikanischer Bauer kaufte bei St. Louis ein Stück Land, das schon lange nicht mehr bearbeitet worden war. Er begann mit seinen Pferden das Feld zu pflügen. Plötzlich tauchte aus der Erde ein Backenzahn auf. «Das kann vorkommen», murmelte der Bauer und pflügte weiter. Aber nach 100 Meter fand er abermals einen Zahn. «Nanu!» sagte der Landmann und pflügte weiter. Nach dreißig Schritten brachte der Pflug wiederum einen menschlichen Zahn aus der Erde hervor. «Was für ein gespenstischer Acker!» rief der Bauer, spannte seine Pferde aus und fuhr schleunigst nach Hause. Dann schrieb er dem Verkäufer einen Brief, in dem er sein Geld für den Acker zurückforderte, da er nichts mit Gespenstern zu tun haben wolle. Worauf er von dem früheren Besitzer des Grundstückes am nächsten Tag folgendes Telegramm empfing: «Können ruhig weiterarbeiten, Acker hat keine Gespenster, was nur früher Fußballplatz. Smith.»



Wenn Sie mal was gut gelang,
dann trink ein Bier und
freu Dich dran!

Jagel + Wulrich

SANATORIUM KILCHBERG b. Zürich

Individuelle Behandlung aller Formen von Psychosen und Neurosen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphin, Kokain usw. Malaria-Behandlung bei Paralyse. Führung von psychopathischen, halloosen Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser: geschlossene für Psychosen, offene für Erholungsbedürftige. Prachtige Lage am Zürichsee, in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Physikalisches Institut (Medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Elektrolithapie, Höhen- und Tieftherapie, Massage usw.) Behandlung organischer Nervenerkrankungen, Stoffwechselerkrankungen, rheumatischer Leiden, Erschlaffungszustände usw. Diät- und Entfettungskuren. Eigene Abteilungen mit Terrassen für Bettlägerige.

Prospekte bei der Direktion zu verlangen. Telefon Zürich Nr. 914.171 und 914.172.

Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer.

Besitzer: Dr. E. Huber-Frey.



Besonders praktisch,
da gleich
gebrauchsfertig:

SCHWARZKOPF
EXTRA-MILD „FLÜSSIG“
EXTRA-BLOND „FLÜSSIG“
in preiswerten Flaschen
zu Fr. -.90 und Fr. 3.-!

Auch Ihr Coiffeur
wäscht gern Ihr Haar mit
Schwarzkopf-Extra-Mild
oder Extra-Blond „Flüssig“.
Sie brauchen es nur zu
wünschen!

Wenn Sie es eilig haben, gibt
schönes Haar in 3 Minuten:
SCHWARZKOPF
TROCKEN-SCHAUMPON
die Haarwäsche ohne Wasser!

„Ein schöner Herbsttag!“

Wie die Sonne flimmert — man sieht es an Deinem Haar, es glänzt wie Gold!“ „Oh, Du Schmeichler, statt die herrliche Aussicht zu genießen, mußt Du wieder Komplimente machen! Dabei hab' ich Dir schon so oft gesagt, mein schönes Haar verdanke ich Mutters Rat: zur Haarpflege nur SCHWARZKOPF nehmen!“

Das seifenfreie, nicht-alkalische „Schwarzkopf“ gibt es in 2 Sorten: für jedes Haar „Extra-Mild“, Beutel 45 Rp., für Blonde „Extra-Blond“, 50 Rp. Straffheit, leuchtender Glanz und gut sitzende Frisur sind die Zeichen gesunden, mit „Schwarzkopf“ gepflegten Haares.

SCHWARZKOPF
EXTRA-MILD * EXTRA-BLOND
das garantiert nicht-alkalische Shampooon!

DOETSCH, GRETHER & CIE. A.-G., BASEL